

Kampf den „falschen“ Tönen

Eigentlich wollten wir mit **Gidon Kremer** über seine neue CD sprechen. Doch zwei aktuelle Anlässe lenkten das Gespräch in eine ganz andere Richtung. Bei unserem Treffen in der Kronberg Academy waren dem Geiger vor allem zwei Themen wichtig: Politik und das Geschäft mit der Musik. Björn Woll sprach mit dem lettischen Künstler deutsch-jüdischer Abstammung.

Es dauert gerade einmal 20 Minuten, bis man mit der S-Bahn aus der geschäftigen Wirtschaftsmetropole Frankfurt nach Kronberg gelangt. Doch die Gegensätze könnten größer kaum sein: Bereits am Bahnhof spürt man die abrupte Entschleunigung, fast kontemplativ ist die Atmosphäre in diesem pittoresken Städtchen im Taunus mit seinen nicht mal 20.000 Einwohnern. Doch die Idylle täuscht an diesen frühlinghaften Tagen Anfang März, denn in den Seminarräumen der Kronberg Academy spricht einer der besten Geiger unserer Zeit über ernste Themen.

1993 wurde die Kammermusikakademie in Kronberg gegründet und hat sich zu einer der international führenden Elite-Ausbildungsstätten entwickelt, der mittlerweile weltweit erfolgreiche Streicher wie Vilde Frang, Nils Mönkemeyer, Antoine Tamestit oder Nicolas Altstaedt angehörten. In der Vergangenheit waren es Musikerpersönlichkeiten wie Mstislaw Rostropowitsch oder Boris Pergamenschikow, die in Kronberg den Nachwuchs nicht nur instrumental unterrichteten, sondern auch auf die Anforderungen des

Lebens als Berufsmusiker vorbereiteten. Heute sind es so bedeutende Künstler wie Ana Chumachenco, Christian Tetzlaff oder der Geiger Gidon Kremer.

Der hat Ende Februar auf Anraten seines Arztes eigentlich alle Termine abgesagt, doch die Arbeit mit dem künstlerischen Nachwuchs war ihm so wichtig, dass er eine Ausnahme macht. Aus aktuellem Anlass – später mehr dazu – lag ihm ein Thema besonders am Herzen. Und so beginnt er sein Seminar mit den Worten: „Klassische Musik und Business passen nicht zusammen!“ Es folgt eine spannungsgeladene Pause, bis der brillante Geiger mit dem nicht weniger brillanten Verstand eine Geschichte erzählt: „Ich erinnere mich an ein Gespräch mit einem englischen Manager, der einmal zu mir sagte: ‚Gidon, du bist ein besonderer Interpret – aber nur für besondere Menschen.‘ Er sah mich an mit einer Mischung aus Respekt und Bewunderung, zur gleichen Zeit aber verringerte er meine Leistung, weil ein Manager seiner Meinung nach ein Produkt liefern muss, für das es eine große Nachfrage gibt. Was ich jedoch stets angeboten habe, war etwa ein Repertoire, das nicht nachgefragt war. Dann sagte er einen zweiten Satz zu mir: ‚Vergiss nicht: Um mein Büro erfolgreich führen zu können, muss ich 30.000 Pfund pro Tag verdienen.‘ – Kein Wort über Musik! Für solche Manager sind Musiker nur ein Instrument, um Geld zu verdienen, damit die eigenen Geschäfte gut laufen. Es geht dann nur noch um Profit!“

Nach diesem mahnenden Auftakt spricht Kremer weiter mit der für ihn typischen eindringlich-leisen Stimme: „Ich bin unglaublich enttäuscht von einer Geschäftsangelegenheit!“ – Was war passiert? Im Februar war der Geiger mit der



Aus aktuellem Anlass gab es für die Studierenden der Kronberg Academy Unterricht in Sachen Musikgeschäft von Gidon Kremer (r.).



Gidon Kremer, hier beim Partiturstudium mit dem Komponisten Victor Kissine, ist immer auf der Suche nach der Wahrheit – nicht nur in der Musik.

Fotos: Andreas Malkmus/Kronberg Academy

von ihm gegründeten Kremerata Baltica und dem Pianisten Daniil Trifonov auf Konzerttournee. Auf dem Programm standen neben den beiden Klavierkonzerten von Chopin auch Werke von Gorecki, Penderecki und Weinberg. Doch dann erkrankte Trifonov und musste den Rest der Tournee absagen. „Das war eine dramatische Wendung“, so Kremer. „Es ist absolut klar, dass Menschen und Künstler nicht einfach so ersetzt werden können. Aber normalerweise findet man in solchen Fällen zu einem Kompromiss, und jemand springt ein. Meine erste Reaktion waren also ein paar schlaflose Nächte, die ich mit der Suche nach einer Lösung verbracht habe. Aber Veranstalter und Promoter wollten nur Namen wie Martha Argerich, Evgeny Kissin oder Maria João Pires akzeptieren, die in diesem Moment aus verschiedenen Gründen nicht verfügbar waren. Letztendlich fand ich eine Lösung: Eine junge Künstlerin, die von Krystian Zimerman und Martha Argerich wärmstens emp-

fohlen wurde, und die für die restlichen Konzerte sogar das gleiche Repertoire hätte spielen können. Doch der Veranstalter hat sich geweigert, den Ersatz zu akzeptieren. Der Name der Pianistin ist Yulianna Avdeeva, die Gewinnerin des Chopin-Wettbewerbs, bei dem Trifonov den dritten Platz belegt hat, und die mit der Kremerata Baltica bereits eins der Chopin-Konzerte gespielt hat. Diese Entscheidung erscheint auf allen

„Das Geschäft ist oft wichtiger als die Musik. Diesen kommerziellen Zugang lehne ich strikt ab“

Ebenen unlogisch, nicht nur, weil sie eine erfahrene und brillante Pianistin ist. Es ist auch keine Frage von Geschmack oder des ‚Marktwertes‘ eines Künstlers. Hier ging es nur noch um Namen. Für mich war die ablehnende Haltung der Geschäftspartner niederschmetternd,



Gidon Kremer im Studio mit der Kremerata Baltica bei den Aufnahmen zur aktuellen CD.

Reingehört

Kremers neues CD-Projekt „New Seasons“ hat das Potential zu polarisieren. Puristen werden sich abwenden, sich



intellektuell unterfordert fühlen von Wohlfühl-Klängen, fest verwurzelter Tonalität, der Minimalismus von Philip Glass lässt sie ohnehin erschauern. Wer das avantgardistische Experiment, etwas Neues, noch nie Gehörtes sucht, wird auch nicht nach dieser CD greifen. Wer Vertrautheit, Nostalgie, meditative Sinnlichkeit und einfache Formen liebt, wird nicht enttäuscht werden. Denn Kremer versteht es, auch die einfachen Botschaften suggestiv aufzuladen. Er gestaltet unaufdringlich im Ton, aber immer hoch sensitiv. Gerade fragile Momente und Stimmungen, von denen es hier viele gibt, wirken besonders stark.
Norbert Hornig

Musik
Klang

★★★★
★★★★

New Seasons: Werke von Glass, Pärt, Kancheli und Umebayashi; Gidon Kremer, Kremerata Baltica (2013/14); DG/Universal CD 028947948179

weil das Geschäft wichtiger war als die Musik. Diesen kommerziellen Zugang zur Musik lehne ich strikt ab!“

Stets wägt Gidon Kremer seine Worte ab, wählt sie mit Bedacht. Aber spricht er sie einmal aus, haben sie Gewicht, formen eine Aussage, zu der der Geiger sich bedingungslos bekennt. Damit eckt er an, auch weil er kein Blatt vor den Mund nimmt. Kremer ist nicht nur in der Musik ein ruheloser Wahrheitssuchender: Er verfügt über einen scharfen Intellekt, den er immer wieder einsetzt, um sich zu Wort zu melden: zur Musik und zum Geschäft, damit aber auch zu Politik und Gesellschaft. Gleichgültigkeit ist ihm verhasst, stets bezieht er Stellung und tritt ein für seine Meinung. Im Musikbetrieb ist er damit ein Solitär, ein Unangepasster, der sich nicht nur Freunde macht. Die Wahrheit ist nicht immer bequem – aber Gidon Kremer ist es ein inneres Bedürfnis, sie auszusprechen. Als Ende Februar der russische Oppositionelle Boris Nemzov ermordet wurde, nahm er sogleich Stellung dazu in einem offenen Brief. „In diesen tragischen Stunden kann niemand gleichgültig bleiben, ebenso wie es unmöglich ist zu schweigen. Das Gewissen jedes ehrlichen Menschen, der Russland und die Freiheit liebt, muss unbedingt zu dem Verbrechen Stellung nehmen, das geschehen ist.“ – So war es dort zu lesen. Einen Tag nach der Diskussion mit den jungen Musikern sitzen wir in Kronberg beim Mittagessen. Schnell nimmt das Gespräch eine politische Wendung.

Herr Kremer, es ist nicht das erste Mal, dass Sie politisch Stellung nehmen. Liegt das für Sie in Ihrer Verantwortung als Künstler?

Die Veränderungen, die in Russland im Augenblick passieren, die fürchterlichen

Ereignisse in der Ostukraine und der tragische Tod von einem der führenden Oppositionellen, haben mich zutiefst erschüttert – dazu wollte ich ein Geständnis abgeben. Ich bin eben kein gleichgültiger Mensch, und ich sehe auch für Musiker eine Pflicht, sich nicht nur mit der Musik zu schmücken und für sich selbst Profit aus ihr zu schlagen, sondern mit der Musik ein Statement zu geben. Das muss nicht immer politisch sein, aber wir müssen in der Musik eine Sprache der Seele und des Gewissens sehen: eine Sprache, die Gleichgültigkeit verneint.

Wenn Musik eine Sprache ist, die sich einmischen soll, die Stellung bezieht: Wie viel Macht hat sie überhaupt, die Welt der klassischen Musik ist doch eher eine ziemlich kleine?

Es ist eine ganz kleine Welt, und trotzdem: Jedes Mal, wenn ich große Musik oder einen großen Künstler höre, passiert mit mir etwas. Ich lasse es zu, dass dieser Augenblick auf mich eine Wirkung hat. Aber das, was einige Veranstalter tun, läuft in eine völlig falsche Richtung. Natürlich gibt es da immer auch Ausnahmen: Wenn ich über Pseudo-Interpreten spreche, habe ich immer diejenigen im Hinterkopf, die wahre Interpreten waren und sind. Ich stelle es nur gegenüber, dass heute so viel Unsinn eine Rolle spielt, dass wir davon ab und zu verschlungen werden. Unsere Ideale werden vernichtet durch das, was einen Umsatz verspricht. Deswegen passiert es oft, dass wir Stimmen hören, die sich nicht voneinander unterscheiden, die keine persönliche Signatur besitzen – aber trotzdem einen großen Erfolg haben, weil sie in ihrem Spiel viel können. Aber wir sind doch nicht bei Sportveranstaltungen: Wir bewundern in der Musik doch etwas ganz anderes. So langsam wird es aber ein Zirkus, in dem es nur noch um Leistungen in einem Geschäft geht. Im Grunde genommen schauen wir damit aber an der Musik vorbei: Das Wesen der Musik ist ein stilles, selbst wenn sie laut klingt. Das wird sehr oft vergessen, weil das Entertainment alles verwaltet und damit den Sinn des Musizieren vernichtet. Bei dieser Art von Musizieren fühle ich mich unwohl! Aber ich bin mir bewusst,

dass ich wahrscheinlich oft für die „falschen“ Leute spiele, weil sie an mir etwas ganz anderes bewundern als das, was ich ihnen geben möchte. Ich erwarte daher nicht, wenn ich in einen Saal mit 1.500 Plätzen trete, dass jeder von dem, was ich anzubieten habe, mitgerissen wird. Aber wenn nur zehn Leute davon etwas mitnehmen, dann ist es das wert, dass ich meinen Beruf ausübe.

Das klingt nach einem gehörigen Frustpotential, wenn Sie einem Publikum ein Sinnangebot machen, das von den meisten Menschen nicht verstanden wird?

Das stimmt, aber dieses Risiko gehe ich ein. Wenn ich an eine Partitur glaube und sie glaubwürdig vortrage, ist es auch die Chance, die Genugtuung zu erleben, dass ein Publikum mit einem unbekannten Stück oder Programmkonzept nicht nur zurechtkommt, sondern davon sogar begeistert sein kann. Da ist das Publikum oft progressiver als die Veranstalter, die dieses Risiko gar nicht eingehen wollen. Ich habe in meinem Leben viele „falsche“ Töne und Dissonanzen gespielt und war für Komponisten wie Aribert Reimann, Kaija Saariaho, Luigi Nono und Sofia Gubaidulina offen. Auch die einfachen Klänge können ja die „falschen“ sein oder nur auf einen billigen Effekt hin produziert. Und dennoch bekenne ich mich auch zu einer Musik, die mit schlichten Tönen zu einem Publikum spricht. Diese schlichten Töne finde ich zum Beispiel bei Arvo Pärt, Philip Glass oder Gija Kantscheli, deren Werke auf meiner neuen CD zu hören sind ...

... die den Titel „New Seasons“ trägt.

Genau, denn die Jahreszeiten sind etwas Ewiges, genauso ewig wie die Musik. Außerdem bedeutet „Neue Jahreszeiten“ für mich, dass wir auch in unserer Welt heute mit wenigen schlichten Tönen viel sagen können. Kantscheli spricht mich sehr an, weil er in seiner Bescheidenheit Töne zu Papier bringt, die eine Wirkung haben, die einen berühren, bei denen etwas passiert mit uns. Es ist kein Rausch, es ist ein Zustand, der mit der Musik machen, mit der Musik hören und aufsaugen zusammenhängt. Viele Komponisten, nicht nur Kantscheli, Pärt oder Glass, haben sich mit schlichten Tönen

auseinandergesetzt oder sich verboten, zu viele Töne in die Partitur zu setzen. In dieser Einschränkung liegt auch eine Wahrheit. Rodin hat einmal gesagt, dass man von einem Stein alles Unnötige abschleifen müsse, dann entsteht die Kunst.

Kommen wir noch einmal zurück zur Politik: Was sagen Sie zu Kollegen wie Valery Gergiev oder Anna Netrebko, die sich anscheinend vor den Wagen der politischen Propaganda spannen lassen?

In der Tat kommen einem diese beiden Namen als erste ins Bewusstsein, aber es sind natürlich nicht nur diese beiden. Eine Sache muss ich jedoch zuerst klarstellen: Es geht nicht darum, dass eine wunderbare Sängerin oder ein versierter Dirigent eine andere Meinung haben. Es geht nicht darum, dass ich oder jemand anderes ihnen das Recht abspreche auf eine Art Heimatliebe oder Solidarität mit denen, für die sie Sympathien haben. Aber diese Art von Solidarität ist mir suspekt, denn es sollte doch offensichtlich sein, wie viel Unfug getrieben und wie viele Lügen ausgesprochen werden. Musiker sollten doch hellhörig sein und ein Gespür für „falsche“ Töne haben. Sich mit Aufständischen in der Ukraine fotografieren zu lassen, ist dabei für mich identisch mit „falschen“ Tönen. Und ich denke, auch ein Dirigent, der im Orchester so viele falsche Töne hören würde, wäre doch höchst unglücklich. Aber aus irgendeinem Grund werden diese „falschen“ Töne umgemünzt, um eine „neue“ Wahrheit zu verkünden.

Wie bewahren Sie sich den eigenen Optimismus, in einer Welt, die voller Probleme ist – in der Musik und der Politik?

Indem ich versuche, jeden Tag aufs Neue mit mir selber ehrlich zu sein. Es gelingt mir nicht immer, ich komme auch in die Versuchung, und ich bin auch ab und zu leichtgläubig. Aber ich bewahre es mir im Hinterfragen, indem ich mir nicht erlaube, mich selber zu vermarkten oder zumindest versuche, dem zu entgehen. Und als Konsequenz habe ich sehr wenige Nächte, in denen ich durchschlafe. Aber woraus ich immer wieder Energie schöpfe, ist die Musik, die ich spiele oder höre, und von der ich immer noch glaube, dass sie ein wertvoller Bestandteil unseres Lebens ist. ■

PENTATONE

ARABELLA STEINBACHER Violinkonzerte von Mendelssohn und Tschaikowsky



Mehr auf www.pentatonemusic.com

Mendelssohn Violin Concerto, Op. 64
& Tchaikovsky Violin Concerto, Op. 35



Neues
Album

ARABELLA STEINBACHER

Orchestre de la Suisse Romande
CHARLES DUTOIT

PENTATONE

PTC 5186504

„Stilsicherheit par excellence!“
Concerti

Im Vertrieb von NAXOS Deutschland
www.naxos.de